

Nun waren aber schon Jahre vergangen, seit das Brüderchen in die Welt gegangen war, und das Schwesterchen wartete von Tag zu Tag geduldig, daß es kommen sollte und es holen.

Es schaute von der Arbeit zum Fensterchen hinaus, den Dorfweg entlang, auf dem es fortgezogen und schaute sich bald die Augen wund, und als es gar nicht kam, da meinte es zuletzt in seinem Leid, der Bruder sei draußen in der Welt verdorben und gestorben oder habe sein Schwesterchen gar vergessen.

Wie ihm nun die Hoffnung starb, da ward ihm das Leben immer trauriger und schwerer, so daß es sterben wollte.

Einst fiel ihm ein, daß es doch auch fortlaufen wollte, wie sein Bruder, und so lief es einstmals davon, wie es war, barfuß und im Hemdchen, denn es hatte nichts anzuziehen.

Als es an den Haseln vorbei kam, wollte es sich auch einen Stock schneiden, wie es sein Brüderchen gethan, als es auf die Wanderschaft gegangen, denn es meinte, ein Stock gehöre zum Wandern.

Aber die Haseln waren hoch und spreizten sich aus, daß das Schwesterchen nicht hindurch konnte. Die Astspitzen schlugen es auf den Rücken und ins Gesicht. Da es auch kein Messer hatte, so konnte es auch keinen Stock schneiden und ging traurig weiter.

Nun fiel der Tau naß und kühl auf das Kind, so daß es schauerte in seinem dünnen Hemdchen.

„Ach,“ dachte es, „wenn ich nur wenigstens ein Kleidchen hätte! Wie kann ich armes Kind denn in die weite Welt wandern ohne Stock und ohne Kleid!“

Aber umkehren mochte das Kind auch nicht, denn es dachte an das Elend in des Vormunds Haus und an die Schläge, die es erwarten würden, wenn es heimkehrte.

So ging es immer weiter und kam in das Reich der Säugetiere. Die hatten alle warme Pelzröckchen an, und da faßte sich das Kind ein Herz und sagte:

„Hört, Ihr lieben Tiere, ich bin ein armes Waisenkind, ich habe kein Kleid und möchte gern in die weite Welt wandern. Gebt mir doch jedes ein Härlein aus Eurem Pelz, so will ich mir wohl ein Kleidchen daraus machen, welches ich anziehen kann, damit ich nicht friere, wenn der Wind weht und der Tau fällt!“

Da sahen sich die Tiere verwundert an und der Löwe, das war der König der Tiere, rief: „Du Narrlein, wir Tiere können Dir nicht